Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 9

Nachwort: Worte
Autor: Schober, Theodor

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur nach Brot, sondern vor allem nach Gerechtigkeit und Befreiung hungern.
Dieser Charakter unserer Revolution hat die herrschenden Klassen Lateinamerikas und den Imperialismus in Schrecken versetzt. Nicht nur mit dem bewaffneten Kampf haben wir anscheinend das Volk irregeführt; auch mit unserer Haltung zur Religion haben wir dem Volk ein schlechtes Beispiel gegeben: Die Erklärung der Nationalen Direktion der Sandinistischen Befreiungsfront zur Religionsfreiheit ist echt besorgniserregend, denn dort heisst es, dass «die freie Religionsausübung ein unveräusserliches Menschenrecht» ist, «das durch die Revolutionsregierung in vollem Umfang verbürgt wird». Dort heisst es sogar: «Dieser Grundsatz steht seit langer Zeit in unserem revolutionären Programm, und wir müssen auch in Zukunft daran festhalten.» Es ist sicher besorgniserregend, wenn wir Sandinisten feststellen: «Unsere Erfahrung zeigt uns, dass man gleichzeitig Glaubender und konsequenter Revolutionär sein kann», «dass die Christen, wenn sie — gestützt auf ihren Glauben — in der Lage sind, sich den Anforderungen des Volkes und der Geschichte zu stellen, von ihrem eigenen Glauben zum revolutionären Engagement gedrängt werden.»

Wider die Instrumentalisierung des Gekreuzigten

Die Revolution in Nicaragua hat bewiesen, dass Christen und Nichtchristen zusammen für dasselbe Ziel kämpfen können; sie hat bewiesen, dass eine Integration zwischen den Prinzipien der christlichen Moral und denen der revolutionären Moral möglich ist. Deswegen kämpfen die Todestheologien offen als ausgesprochene Helfer des nordamerikanischen Imperialismus gegen die Revolution in Nicaragua, solange sie als Beispiel für die Christen Lateinamerikas gelten kann. Das erklärt auch, warum gewisse Sektoren der hohen Hierarchie der Kirche sich gegenüber fortschrittlichen Christen und sogar gegenüber der Sandinistischen Volksrevolution wie Verfolger verhalten.
Der Weg der Gerechtigkeit ist letztendlich der Weg des Friedens. Um für den Frieden zu kämpfen, muss man eben für die Gerechtigkeit kämpfen. Um für den Frieden zu kämpfen, muss man gegen die Ungerechtigkeit der Agression, der Drohungen, des Übermuts der Mächtigen kämpfen. Um für den Frieden zu kämpfen, muss man darum kämpfen, dass der Christus der Armen nicht wieder gekreuzigt wird. Um für den Frieden zu kämpfen, muss man gegen die Überheblichkeit kämpfen, gegen Bosheit und Egoismus, gegen die Laster, gegen Hass und Verrat, gegen die Eitelkeit und die ekelerregende Instrumentalisierung des Gekreuzigten.

(Aus dem Spanischen übersetzt von Guillermo Aparicio)

Wenn das «Modell Nicaragua» als der Versuch eines blockfreien lateinamerikanischen Staates mit mehr sozialer Gerechtigkeit als sonst in dieser Region misslingt, ist die Hoffnung vieler Menschen erneut zu Schanden geworden. Dies dürfte eigentlich niemand wünschen!

(Theodor Schober, Präsident des diakonischen Werkenes der EKD und Präsident der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst in der BRD, in: epd-entwicklungspolitik, 1982, Nr. 17/18)

Was Sie tun «müssen»:
— den Bericht lesen und sich eine eigene Meinung bilden
— den Fragebogen ausfüllen und bis 31.12.1983 zurücksenden. Dabei ist zu beachten: Nach relativ zuverlässiger Information wird die Vernehmlassung statistisch gezählt, d.h. es werden kaum differenzierte Antworten ausgewertet, ein «Ja, aber» ist ein Ja usw. Also gilt es, klare Antworten, aber auch eine differenzierte Stellungnahme auszuarbeiten und darauf zu beharren, dass diese ausgewertet wird. (Der Fragebogen lässt nämlich kein Hinterfragen der Ideologie der Gesamtverteidigung zu...)

Was Sie tun «könhen»:
— überall zur Meinungsbildung beitragen
— im Wahlkampf die Kandidaten und Kandidatinnen über ihre Stellungnahme befragen
— Leser(innen)briefe schreiben
— bei Veranstaltungen hingehen, diskutieren, selber Veranstaltungen organisieren, Statements abgeben (damit es nicht immer dieselben tun müssen...)

Monika Stocker-Meier
Frauen für den Frieden

Meine persönliche Stellungnahme

Ein Nein, das uns verpflichtet
Mein Nein zum Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung ist ein Dreifaches:
ein pazifistisches
ein feministisches
ein christliches
und es ist ein Nein, das ich nicht still für mich beschliesse, um dann die Hände in den Schoss zu legen; mein Nein ist
ein aktives Nein: denn Pazifismus ist aktiv
ein forderndes Nein: denn Feminismus ist fordernd
ein verpflichtendes Nein: denn christliches Grundverständnis verpflichtet zum Handeln.

(Eine ausführliche Begründung meines Neins findet sich in der «Friedenszeitung» vom Oktober 1983.)

Monika Stocker-Meier

Aus unseren Vereinigungen

CfS-Ausflug zum «Meilihof»

Der Einladung der Zürcher «Christen für den Sozialismus» zur Besichtigung des «Meilihofs» in Ebertswil sind erfreulich viele Mitglieder und weitere Gäste gefolgt. Heiri Meili möchte seinen Hof und das dazugehörige Landgut in eine Stiftung überführen, die im Geist von CfS dafür besorgt wäre, dass junge Leute, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, auf dieser Liegenschaft siedeln könnten.

Nach ersten Gesprächen über die gegenwärtige Situation und die anstehenden Probleme stand ein Rundgang um das ca. 9½ Hektaren umfassende Gelände auf dem Programm. Anschliessend gab es einen Imbiss in der gemütlichen Bauernstube, in der alle Besucher Platz fanden. Gross war die Begeisterung über den schönen Hof und seine herrliche Lage. Vor allem beeindruckte uns der Gastgeber, der zusammen mit Frau Rütsche drei Schwerbehinderte mit grosser Liebe betreut. Wie sehr Heiri Meili es versteht, dauerhafte Beziehungen zu schaffen, wurde für uns auch dadurch bestätigt, dass ein Pflegesohn und seine Freundin von auswärts gekommen waren, um der Familie bei der grossen Arbeit für das CfS-Treffen mitzuhelfen.

Nun gilt es, möglichst bald einen erweiterten Ausschuss zu bilden, der eine geeignete Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft suchen würde, die schon vor Gründung der Stiftung das künftige Konzept entwickeln könnte. Wir befassen uns z.B. mit dem Gedanken, den Betrieb auf biologischen Landbau umzustellen. Erforderlich ist auch eine finanzielle Basis, insbesondere für den Neubau, der diese Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft aufnehmen würde. Das Land ist zur Zeit noch verpachtet, die Übernahme und Bearbeitung könnten in Etappen vor sich gehen.

Hermann Tobler

Corrigenda
In der Septembernummer 1983 sind folgende Fehler zu korrigieren:
— Im Beitrag von Hansjörg Braunschweig, Von der schweizerischen Aussenpolitik zu einer sozialistischen Weltinnenpolitik, S. 252 und 254, wurde «Amnesty International» irrtümlich eingeklammert.
— Der Autor des Zitates, S. 259, Theodor Schober, ist Präsident des diakonischen Werkes der EKD...
— Am Ende des Vorspanns, S. 278, ist die Klammer: (vgl. S. 266: B. D.), zu streichen.
— In der Replik von Gerhard Borné, S. 278, linke Spalte, 2. Zeile von unten, muss es heissen: ... nicht ganz so klar natürlich wie über die negativen...